Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 225 (1946)

Artikel: D'Vergeltig : Erzählung im Appenzell-Ausserrhoder Dialekt
Autor: Tobler-Schmid, Frieda
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375273

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

D'Vergeltig.

Erzählung im Appenzell-Außerrhoder Dialekt. Von **Frieda Tobler-Schmid.**

's ist schad, daß em Werner Schläpfer sini Muetter so vergööstig ond giftig ist ofs Bronners, ehrni Nochberslüüt! si wär söß e wackeri Husfrau, aber sie het scho vo Johre her e „Pigg" gha of diä stillne Lüüt ond sicher ganz ohni Grond, denn si hönd gär nie e-n-Oowörtli gha mite-n-and. D'Frau Schläpfer ist aber dei dra nüd d'schold gsee, si het gnueg ghetzt ond ufgstiftet, aber 's ist alles ab-pralet a der Fredfertigkeit vo der Frau Bronner. Nüd daß es de sebe öppe gliich gsee wär, stile zsee; aber si het gad im Verstollne pleegget, daß di ander kä Freud het chöne dra ha. Scho wegem Anneli, ehrner Töchter, seb vergüüßt gnueg Träne wege dere böse Chiflere, wo mer gär nünt cha recht mache. Jo ebe, wenn si no nüd em Werner sini Muetter wär! Ond si wör's doch grad de sebe ase schuli gern ganz recht mache! Aber de Werner verstoht 's Nochbure Anneli. Si gsiähnd halt denand gern, diä Zwää, scho langiszitt ond e längeri lieber. De Werner het's drom scho of all Art ond Wiis versuecht, de Muetter d'Wohret biz'bringe ond si abz'neh vo dem domme, wedrige Züüg.

Am-e-ne schöne Obet hed d'Frau Bronner im Gärtli gschafft ond Freud gha, wie 's Roosebett so voll Chnöpf ist ond d'Schornäggeli (Kirschen) am Trüeter afanged ronde ond roote. Doo goht nebetzue zmol e Fensterchlepfete aa, wie wenn de Loft dre gfahre wär. D'Frau Bronner het nüd tue wie merke, au doo nüd, wo d'Frau Schläpfer öbere rüeft, si hei denn of dere Siite nütz z'sueche und z'spioniere, si het no ehres Werchzüg gnoo ond ist of di ander Siite vom Huus. Chorz droff abe chonnt 's Anneli mit eme rote Chöpfli z'springe ond säät: „Muetter, das cha-n-i nüd of mer setze loo, jetzt het d'Frau Schläpfer grüefe, i mües denn nüd öppe määne, wenn i em Werner no zeäh Mol meh no-e springe wör, daß i ehn öberchömm – alls ehner as seb. De Vater Schläpfer sei gad au en truurige Höseler, er sei denebet zue gstande ond hei 's Wöschsääl ghäbet, aber e kä Wörtli töre säge derzue. Ond de Werner ond i wönd denand äfach," schluchzet 's Anneli luut use. D'Muetter schöttlet de Chopf ond wo si vom Bode uflueget, gsieht 's Anneli, daß si ganz e verbleeres Gsicht het. „Jo du ond de Werner! 's ist e Chrüüz! Er ist en wackere Porscht ond i will di nüd abmache – aber wie's no söll usechoo, ist e Rätsel. Wa will me mache? Ruehig bliibe ond stile see ond em Herrgott d'Rooch öberloo!" So tröstet si 's Anneli.

Seb goht am Obet mit sim schwäre Herzli, wo gär nüd zue dem wunderbare Alpelüüchte paßt, e chli 's Holderwegli döruuf. D'Loft ist ase stile gsee ond satt vom Soneglöck. D'Blüemli hönd d'Augli scho halbe zue gha, d'Lilaglöggli am Rää hönd em Wesevölkli, wo no iifrig ommekreslet ist, Bettzit glüütet. De Fink mit sim „Wie-du-witt" het 's Anneli fast zo Träne grüehrt, denn seb „Wie-du-witt" het ebe nüd ehm g'golte, söß wör de Werner nüd grad hinächt Abschied neh, wil er's dehääm nümme eso uushalti. Er will i der Frönti 's Glöck versueche. Er ist scho of em Bänkli onder der Bueche, wo 's Anneli chonnt. Er nehd's i d'Arme ond trockt de bruu Määtlechopf fest a d'Brost. 's Obetlöftli ist schnell zo alle Strüücher ond Stüüdeli he ond het's ghääße stile see. Gad d'Vögeli hönd no gnoschlet ond gflatteret im Stuudehag. – Im Dorf one het di groß Glogge ase tüüf ond ernst agfange de Sege uustääle. De Werner ond 's Anneli hönd denand ghäbet so viel's no hend chöne; si hönd äfach nüd chöne oß-e-n-nand. Em Anneli gär het's schier wöle 's Herz abdrocke. 's ist dem Määtli gsee, als öbs de Werner gär nüd sett fort-loo. Denn entli riißt-s e si los, no en Choß, en luute Schluchzer ond denn springt's de Weg ab ohni Ommeluege.

Am andere Tag ist de Werner scho ganz früeh fort mit de Gofere. 's Anneli het no mit em Nastüechli gschwenkt; wie naß daß seb nochane vo de Träne worden-ist, het zom Glöck de Werner nomme gseäh. D'Frau Schläpfer het gär nüd de gliiche tue, as öb se si ghei-i, daß de Werner fort wär. Mit eme spitzige Lächle het si allpott zo's Bronners öbere glueget, ond wenn's mögli gsee wär, no giftiger tue.

So ist d'Zit döre g'gange; e Johr, zwää. 's Anneli ond de Werner hönd denand fliißig gschrebe. Er het gueti Stelle gha ond ist wiit ommenand choo. Er het efangs all vom Hüroote b'brichtet, aber 's Anneli het no nünt wöle wöße dervo, wils scho der Muetter z'lieb nüd het wöle so wiit vo dehääm eweg. Ond denn het's au all no ghofft, es chömm doch no derzue, daß d'Frau Schläpfer anderst gsinet wer. 's Schicksal het der Wunsch scho verstande, aber ganz, ganz anderst uusgfüehrt. De Werner ist chrank worde ond innert drei Tage am Typhus gstorbe. Nüd zom säge groß ist de Schmerz i dene beide Hüsere gsee. Aber au de seb het no nüd glanget zom Frede. 's Anneli het das mächtig groß Leid noch em erste Storm stile träge, 's Müetterli het ehm derbi gholfe. D'Frau Schläpfer aber het bi ale Lüüte luut tue, gjoomeret ond b'biberet; gad vo Bronners het si no kä Aatääl wöle.

E par Woche droff ist zmol de Dokter bis Schläpfers zuegfahre ond chorz dröber abe ist de Chrankewage choo ond het d'Frau Schläpfer in Spitol gholet. Noch e par Woche het er si wieder b'broocht, aber nüd gheilt – nei blend, vome schwäre Niereliide her. All Tag isch-i still ond bläach of der Altane gsesse mit ere große, schwarze Brille. Jetzt het d'Stond gschlage, d'Vergeltig ist choo. Aber nüd daß 's Bronners eso tenkt hettid. Nei, im Herze vo Muetter ond Töchter ist e großes Beduure erwachet ond denn hed d'Frau Bronner entli gwoget öbere z'goh. 's ist en wichtige Augeblick gsee, wo di ää der andere d'Hand gnoh ond langiszitt nümme aaloo het. Onder 's Frau Schläpfers Brille sönd d'Träne abegrolet ond mer het gseäh, daß ehre der Bsuech z'schaffe ged. Vo doo a ist 's Anneli all Tag is Nochberhuus öbere ond het 's Werners Muetter vorg'lese. Z'erst alli Brief vom Werner. daß d'Muetter het chöne g'höre, daß kä böses Wörtli öber si drenn gstande-n-ist; ond daß si dene Zwää better Oorecht tue hed. Entli emol het si denn au em Anneli iigstande, daß's ehre leid sei, ond daß si no so gern alles z'rock nähm ond anderst mache wött! Ond daß si vom Anneli ond siner Muetter e ganz anderi Vergeltig verdienet hett. 's Anneli het gad mit Träne i de-n-Auge gsäät: „Wenn no au de Werner d a s no hett töre-n-erlebe!"